

## **Dokumentation zur Trägertagung im Bundesprogramm „Kindertagespflege“ am 28. März 2017 in Hannover**

### **Einleitung**

Von Januar 2016 bis Dezember 2018 werden im Rahmen des Bundesprogramms „Kindertagespflege: Weil die Kleinsten große Nähe brauchen“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 30 Modellstandorte gefördert, die das „Kompetenzorientierte Qualifizierungshandbuch Kindertagespflege“ (QHB) implementieren sowie die damit verbundenen strukturellen Erweiterungen im regionalen System der Kindertagespflege umsetzen. Das QHB leistet einen wichtigen Beitrag zur Qualitätsentwicklung, indem es die Kindertagespflegepersonen umfassender auf die Tätigkeit vorbereitet und durch die Kompetenzorientierung differenzierter auf die Heterogenität im Feld der Kindertagespflege eingeht. Im Mittelpunkt des Bundesprogramms „Kindertagespflege“ stehen die Weiterentwicklung des Systems Kindertagespflege und die Sicherung der Qualität der pädagogischen Tätigkeit von Kindertagespflegepersonen.

Für einen ersten Erfahrungsaustausch der Akteure im Bundesprogramm „Kindertagespflege“ fand am 28. März 2017 in Hannover eine Trägertagung statt. Dabei wurde den Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Standorte die Möglichkeit für einen Dialog geboten, aktuelle Herausforderungen in der Umsetzung zu erkennen und gemeinsam Lösungswege zu finden.

Ziel der Veranstaltung war es, mit den Beteiligten der Modellstandorte eine erste Zwischenbilanz zum Bundesprogramm „Kindertagespflege“ in Bezug auf zwei Merkmale zu ziehen:

1. die Umsetzung des Qualifizierungshandbuches und
2. das Handlungsfeld Inklusion.

An der Trägertagung nahmen 104 Personen aus 10 Bundesländern teil. Davon vertraten mehr als 70 % einen der beteiligten Träger, in der Regel als Angestellte in einer sogenannten Funktionsstelle, die durch das Bundesprogramm „Kindertagespflege“ gefördert werden. Rund 15 % der Teilnehmenden waren Vertreterinnen und Vertreter von Trägern und Institutionen auf Landesebene.

### **Tagungsablauf**

Die Trägerkonferenz gliederte sich in drei Abschnitte: Impulsreferate, Arbeitsgruppen und ein abschließender Vortrag.

In den Impulsreferaten am Vormittag wurden erste Erkenntnisse aus dem Monitoring und der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „Kindertagespflege“ vorgestellt. Daran schlossen sich Arbeitsgruppen an, in denen die Umsetzung und die Methodik des QHB sowie das Thema Fachberatung bearbeitet wurden. Eine weitere Arbeitsgruppe befasste sich mit dem Thema Inklusion in der Kindertagespflege.

Zum Abschluss griff Prof. Dr. Timm Albers von der Universität Paderborn den Aspekt der Inklusion, auch in Bezug zur Kindertagespflege, in seinem Vortrag auf.

## Begrüßung

Eröffnet wurde die Veranstaltung durch Marion Binder (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). Sie beleuchtete den Bereich der Kindertagesbetreuung mit besonderem Fokus auf Kindertagespflege. Seit 2006 stieg das Qualifizierungsniveau der Kindertagespflegepersonen kontinuierlich an. War in 2006 noch jede dritte Kindertagespflegeperson ohne Qualifizierung, sind mittlerweile ca. 67 % aller Kindertagespflegepersonen mindestens nach dem Curriculum des Deutschen Jugendinstituts mit einem Umfang von 160 Unterrichtseinheiten qualifiziert. Dieser Standard etablierte sich mit dem Aktionsprogramm Kindertagespflege, das von 2008 bis 2014 den qualitativen und quantitativen Ausbau in der Kindertagespflege unterstützte. An diese Entwicklung anknüpfend legt das Bundesprogramm „Kindertagespflege“ den Fokus auf die Qualifizierung von Kindertagespflegepersonen.

## Impulsreferate

Im Anschluss konnten in kurzen Impulsreferaten erste Erfolge im Bundesprogramm „Kindertagespflege“ aufgezeigt werden. Anhand des Monitorings stellte Christoph Schwamborn (Servicestelle Bundesprogramm „Kindertagespflege“) die Ausgangslage in den Standorten vor. Hilke Lipowski, Claudia Ullrich-Runge und Lisa Wirner vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) ergänzten die Ausführungen mit aktuellen Erkenntnissen der wissenschaftlichen Begleitung. Ihr Vortrag umfasste die folgenden drei Schwerpunkte: Fakten zur Funktionsstelle, der Aufgabenbereich Qualifizierung und das Handlungsfeld Inklusion.

## Arbeitsgruppen

In der Vorbereitung zur Veranstaltung wurden vier Arbeitsgruppen aufgrund von Themenwünschen definiert. Dabei kristallisierten sich folgende Schwerpunkte heraus:

- Strukturen rund um die Organisation des QHB,
- Praxis und Methodik in der Umsetzung des QHB,
- Fachberatung in der Kindertagespflege im Kontext des QHB und
- Inklusion in der Kindertagespflege.

## Vortrag

Im abschließenden Vortrag „Inklusion in der Kindertagespflege“ von Prof. Dr. Timm Albers wurde das Thema Inklusion erneut aufgegriffen. Nach einer kurzen Einführung bezüglich der unterschiedlichen Definitionen und Varianten des Begriffs „Inklusion“ verdeutlichte er, dass der Praxis und insbesondere der Kindertagespflege große Chancen zur Verwirklichung der Inklusion innen liegen. Selbstreflexion, die eigene Haltung und Denkanstöße seien dabei die Grundvoraussetzung, um den Prozess der Inklusion zu initiieren. Dabei gelte es, die Grenzen, Barrieren und Stereotypen aufzuzeigen, damit sie im Alltag bewusst gemacht und überwunden werden können. Es seien verschiedene Ebenen in Einklang zu bringen: die subjektive Ebene, die Interaktion, die institutionelle Ebene und notwendige Kooperationen.

Prof. Albers führte aus, dass es in der Praxis zunächst hilfreich sei, mit vorurteilsbewussten Materialien zu arbeiten. Eine regelmäßige Reflexion des eigenen Verhaltens setze darüber hinaus Akzente. Damit könne den Kindern vorgelebt werden, Zuschreibungen von Eigenschaften aufgrund einfacher Beobachtungen zu vermeiden und ggf. die bestehenden aufzubrechen. Es sei wichtig, Kindern mit Anerkennung und Wertschätzung zu begegnen. Darauf aufbauend könne in allen Bildungs- und Interaktionsangeboten eine heterogene Gemeinschaft vorgelebt werden und Inklusion im Bildungssystem gelingen.

## Arbeitsgruppen

Die Arbeitsgruppen dienten vorrangig dem Erfahrungsaustausch. Ziel der Arbeitsgruppen war es, innovative Ansätze herauszuarbeiten und Strategien bei besonderen Herausforderungen zu entwickeln oder auszutauschen.

Jede Arbeitsgruppe arbeitete in zwei Phasen: Phase 1 – Fokus Teilnehmende und deren Themen; Phase 2 – Fokus Strategien. Vor der Mittagspause fand die erste Phase „Teilnehmende und Themen“ statt. In der zweiten Phase nach dem Mittagessen richtete sich der Fokus auf „Strategien“.. Die Ergebnisse der Diskussionen wurden in einer Matrix festgehalten und anschließend dem Plenum vorgestellt.

### Arbeitsgruppe: Qualifizierungshandbuch - Struktur und Umsetzung

**Moderation:** Ulrike Amann

**Referierende:** Dieter Gerber (Bundesverband Kindertagespflege)  
Claudia Ullrich-Runge (Deutsches Jugendinstitut)

#### Zusammenfassung der Diskussion

Die Diskussion unter dem Titel „QHB Struktur und Umsetzung“ behandelte schwerpunktmäßig die Themen Öffentlichkeitsarbeit bzw. Vernetzung, Akquise und Anreizsysteme sowie Nachhaltigkeit. Darüber hinaus wurden Detailfragen zum Konzept der kontinuierlichen Kursbegleitung pro Qualifizierungsmaßnahme und der Handhabung von Praktika geklärt.

Ziel des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit bzw. Vernetzung, so die Teilnehmenden, sei einerseits, das lokale Angebot an Betreuungsplätzen möglichst allen Eltern bzw. Erziehungsberechtigten bekannt zu machen und die Nachfrage an Betreuung in der Kindertagespflege zu steigern sowie andererseits, potentielle Tagesmütter und -väter für die Tagespflegetätigkeit zu gewinnen.

Im Bereich Akquise und Anreizsysteme hoben die Teilnehmenden wesentliche finanzielle Fragen hervor, wenn es darum gehe, Bewerberinnen und Bewerber zur Teilnahme an einer Qualifizierung zu motivieren. Ein wichtiger Faktor sei, dass die Teilnehmenden ihre Existenz während den QHB-Qualifizierungen selbst sichern müssen. Bei der Akquise von Teilnehmenden für das QHB seien daher neue Anreizsysteme gefragt. Insbesondere, da aktuell kaum Unterschiede in der Vergütung zu erkennen seien, wenn statt der bisher üblichen 160 Unterrichtseinheiten 300 Unterrichtseinheiten absolviert werden sollen.

Weiterhin, so führten die Teilnehmenden aus, gäbe es zum Teil eine große Diskrepanz zwischen den Anforderungen des QHB und den Teilnehmenden. In einigen Standorten bestehe ein großer Teil der Teilnehmenden der Qualifizierungskurse aus älteren, gering qualifizierten Frauen mit Migrationshintergrund. Neben den sprachlichen Hürden sei die Methode der Kompetenzorientierung eine weitere Herausforderung bei der Vermittlung der Lehrinhalte und insbesondere beim Erwerb der mit Ihnen und den Lerngruppe abgestimmten Kompetenzen.

#### Fazit

Die Teilnehmenden kamen überein, dass eine gute Öffentlichkeitsarbeit einen zentralen Punkt innerhalb der Umsetzung des Bundesprogramms darstelle. Zu den Maßnahmen der Modellstandorte gehören u. a. Flyer, Artikel für die Presse und die Teilnahme an politischen Gremien. Die Modellstandorte befürworteten die Umstellung vom DJI-Curriculum auf das

„Kompetenzorientierte Qualifizierungshandbuch“, da sich auf diese Weise die Kindertagespflege zunehmend professionalisieren ließe. Als wichtiges Kriterium wurde zudem die soziale und existentielle Sicherung der Kindertagespflegepersonen erachtet. Dazu gehören zum einen die finanzielle Sicherung während der Qualifizierung und zum anderen eine daran anknüpfende, angemessene Vergütung als qualifizierte Kindertagespflegeperson.

Das Bundesprogramm ermögliche den Anstoß der Weiterentwicklung und Etablierung des QHB in der Kindertagespflege. Bereits in der Planung und Umsetzung dieser Qualifizierungsmaßnahmen gelte es daher, die Nachhaltigkeit der Maßnahmen mitzudenken und entsprechend Kooperationen und Gesprächspartner zu suchen. Hier wurde als Beispiel auch das Handlungsfeld der Aufstiegsqualifizierung/Anerkennungsverfahren zur pädagogischen Fachkraft erwähnt, welches an den Modellstandorten bisher wenig vorangebracht werden konnte. Hier bedürfen grundlegende Kooperationen auf Länder- und kommunaler Ebene des weiteren Ausbaus, um perspektivisch Angebote für qualifizierte Kindertagespflegepersonen zur beruflichen Weiterqualifizierung unterbreiten zu können.

### **Arbeitsgruppe: Qualifizierungshandbuch Praxis / Methodik**

**Moderation:** Maria Weigand

**Referierende:** Hilke Lipowski (Deutsches Jugendinstitut)  
Astrid Sult (Bundesverband Kindertagespflege)

### **Zusammenfassung der Diskussion**

Die Erfahrung der Teilnehmenden zeigte, dass bereits tätige Kindertagespflegepersonen eine hohe Motivation zur Teilnahme an Weiterbildungen und Fortbildungen haben, entweder um sich stetig weiter zu entwickeln oder um den Anschluss an die fachliche Diskussion zu halten. Im Vergleich zu einem einmaligen Besuch einer Fortbildung wurden vor allem die Reflexionsmöglichkeit in einer kontinuierlichen Gruppe und der dadurch regelmäßige Austausch unter den Teilnehmenden geschätzt. Besonders positive Erfahrungen wurden gemacht, wenn die tätigkeitsbegleitende Grundqualifizierung und die Anschlussqualifizierung (mit einem Umfang von jeweils 140 UE) zusammengeführt werden. Es gelte dabei, die Fragen, Interessen und Schwerpunkte der Teilnehmenden insbesondere vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Tätigkeitserfahrungen bezogen auf das jeweilige Modul innerhalb der Qualifizierung einzubeziehen und dabei die Struktur und Lerndynamik des QHB nicht aus dem Fokus zu lassen. Dies könne erreicht werden, indem die mit den Teilnehmenden gemeinsam festgestellten Themen im Kontext der Modul Inhalte gemäß QHB aufgegriffen werden. Sowohl in der tätigkeitsbegleitenden Grundqualifizierung als auch Anschlussqualifizierung kann dadurch eine Begleitung und Reflexion der Tätigkeit als Kindertagespflegeperson durchgeführt werden.

Die Teilnehmenden diskutierten weiterhin den Einfluss der Rahmenbedingungen auf die Motivation der Teilnehmenden anhand der folgenden Fragen: Welchen Einfluss haben die Landesgesetzgebung auf die Strukturen in der Kindertagespflege? Wie gestaltet sich die allgemeine Situation im System der Kindertagespflege im jeweiligen Standort? Gibt es Konkurrenzverhalten zwischen den Kindertagespflegepersonen bzw. zwischen den Bildungsträgern?

Die Rolle der kontinuierlichen Kursbegleitung sahen die Teilnehmenden als zentral und gewinnbringend in der Umsetzung des QHB. Die Zusammenarbeit von Fachberatung und kontinuierlicher Kursbegleitung wird als Qualitätsgewinn für die Kindertagespflege

wahrgenommen. Eine besondere Qualität kann durch die kontinuierliche Begleitung der Teilnehmenden während der Qualifizierung, bei Tätigkeitsbeginn und durch Einzelgespräche zur Reflexion erreicht werden.

Die Lernergebnisfeststellung bei den Tagespflegepersonen nehmen die Teilnehmenden als herausforderndes Thema wahr. Um diese Hürden abzubauen und Strategien aufzuzeigen, gibt es mehrere Varianten der Vorbereitung. So könne man den Teilnehmenden Fallbeispiele aus den Praktika oder Lern- bzw. Dilemmasituationen vorgeben, auf die sich die Kindertagespflegepersonen alleine oder in einer Gruppe vorbereiten. Thematisch sollte dabei eine pädagogische Situation aus dem Alltag der Kindertagespflege mit all ihrer Komplexität im Fokus stehen. Ein möglicher Schwerpunkt für die Lernergebnisfeststellung könnte ein Rollenspiel zum Zusammenwirken mit Eltern darstellen. Diese oder andere Fallsituationen sind ebenso in Form einer Gruppenarbeit möglich, die z. B. in einer Diskussionsrunde enden.

### **Fazit**

In der Arbeitsgruppe wurden drei Themen in Kleingruppen erarbeitet: Motivation der Teilnehmenden, Kontinuierliche Kursbegleitung und Lernergebnisfeststellung.

Die Teilnehmenden dieser Arbeitsgruppe waren sich einig, dass die Motivation der Teilnehmenden stark durch örtliche und landesgesetzliche Rahmenbedingungen beeinflusst werde. Als Motivation sollte verstärkt der persönliche Vorteil der teilnehmenden Kindertagespflegeperson fokussiert werden, insbesondere der Erwerb bzw. die Erweiterung ihrer Kompetenzen.

Um die nachhaltige Finanzierung der kontinuierlichen Kursbegleitung und des Team-Teaching sicher zu stellen, bedarf es der frühzeitigen Kontaktaufnahme zu den entsprechenden Stellen und Personen, so die Teilnehmenden. Eine Argumentation zur Wichtigkeit der Rolle der kontinuierlichen Kursbegleitung könne dabei insbesondere durch eine Dokumentation (bspw. fotografische Dokumentation) der bisherigen Arbeit aufgebaut werden. Unterstützt werden könne dies durch die Einbeziehung der Fachberatung in die entsprechenden Gespräche. Im gesamten System der frühpädagogischen Themenbereiche sei eine direkte Kosten-Nutzen-Analyse als Argumentation zur Nachhaltigkeit nicht möglich.

Sowohl in der Vorbereitung zur Lernergebnisfeststellung als auch in der direkten Kolloquiumsdiskussion wäre es aus Sicht der Teilnehmenden ratsam, wenn die kontinuierliche Kursbegleitung den Teilnehmenden zur Motivation zur Seite stehe oder um während des Kolloquiums ggf. die Situation mit Beispielen und Themen direkt aus dem Erfahrungsbereich der Kindertagespflegeperson zu ergänzen. Damit könne die Kindertagespflegeperson ihre eigene Kompetenzentwicklung sichtbar machen und ihr eigenes Entwicklungspotential definieren.

### **Arbeitsgruppe: Fachberatung im Kontext des QHB**

**Moderation:** Anne Schumacher

**Referierende:** Prof. Dr. Gabriel Schoyerer (Deutsches Jugendinstitut)  
Julia Dahlmann (Bundesverband Kindertagespflege)  
Lisa Wirner (Deutsches Jugendinstitut)

### **Zusammenfassung der Diskussion**

Die Teilnehmenden dieser Arbeitsgruppe legten zunächst dar, dass die Fachberatung in der Kindertagespflege maßgeblich zur Qualität der Betreuungsangebote beitrage. Allerdings

stellten die Teilnehmenden fest, dass es an Kriterien zur Bestimmung eines Profils fehle. Das betrifft z. B. die Aufgaben, die Rahmenbedingungen, die Qualifikationen der Fachberatenden und die Standards in den Prozessen. Diese Kriterien seien im Zuge einer Implementierung des QHB nochmals zu beleuchten und ggf. zu schärfen.

Aus Sicht der Teilnehmenden habe das QHB weitreichende Auswirkungen auf die Fachberatung. Der kompetenzorientierte Ansatz fordere Fachberatende wie Kindertagespflegepersonen gleichermaßen heraus. Um die Bandbreite der Fachberatung im Kontext des QHB aus Sicht der Arbeitsgruppe abzustecken, wurde die weitere Diskussion entlang folgender Einstiegsfragen geführt: *Welche Auswirkungen werden im Zuge der neuen Paradigmen des QHB in den Kernprozessen der kompetenzorientierten Fachberatung sichtbar? Welche potenziellen Auswirkungen zeichnen sich perspektivisch ab?* Auf dieser Grundlage ließen sich die Diskussionspunkte auf drei wesentliche Ebenen der Fachberatung bündeln: Beratungsprozesse, Qualifizierungsprozesse und Organisationsprozesse.

Im Hinblick auf die Eignungsfeststellung ließe sich der Ansatz der Kompetenzorientierung sehr gut einbinden, allerdings bedürfe es der Kenntnis darüber, wie er anzuwenden sei.

Mit dem Beispiel des Business-Planes im QHB, den eine Kindertagespflegeperson für sich aufzustellen hat, zeige sich, vor welchen Herausforderungen die Fachberatung stehe, denn sie müsse sich inhaltlich und methodisch mit dem QHB auseinandersetzen.

Die Teilnehmenden diskutierten schließlich darüber, dass die Kompetenzorientierung eine gute Basis darstelle, um Qualität in der Fachberatung zu verankern, sei es im Hinblick auf Standards oder im Hinblick auf die gemeinsame Arbeit im Team der Fachberatung.

Vor dem Hintergrund der bisher gemachten Erfahrungen im Bundesprogramm verständigten sich die Teilnehmenden, dass sich durch das QHB auch die Aufgaben und die Bandbreite der Fachberatung essentiell verändern werden. Um im Rahmen der Fachberatung den Ansatz der Kompetenzorientierung in der Breite anzuwenden und zu vermitteln, wäre ein Einführungskurs oder -modul als Instrument für die Fachberatungen hilfreich, die sich u. a. mit den Themen „Grundlagen Kompetenzprofil Kindertagespflege“ und „Implikationen einer kompetenzorientierten Fachberatung“ beschäftigen. Es wurde herausgestellt, dass das QHB für die Beratungsprozesse eine vielschichtige Ressource darstelle und dies ebenfalls im Kontext der Finanzstrukturen mitzudenken sei. Hervorgehoben wurde auch, dass die Drop-out-Quote der Tagespflegepersonen aufgrund der tätigkeitsvorbereitenden Phase deutlich gesunken sei.

Darüber hinaus beschäftigte sich die Arbeitsgruppe mit der Frage der Nachhaltigkeit. Ein Thema war dabei die Absicherung der im Rahmen des Bundesprogramms „Kindertagespflege“ aufgebauten Infrastruktur im System der Kindertagespflege.

## **Fazit**

Konsens in der Arbeitsgruppe „Fachberatung“ war es, dass die Fachberatung im Kontext des QHB mit seinem kompetenzorientierten Handlungsansatz weitreichende Veränderungsprozesse auf den Ebenen der Beratungsprozesse, der Qualifizierungsprozesse (sowohl für Fachberatung als auch für die Kindertagespflegeperson) und der Organisationsprozesse auslöse. Dabei sei zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar, welche weiteren Implikationen auf unterschiedlichen Handlungsebenen einwirken werden. Deutlich hingegen wurde, dass verschiedene Ebenen in einem engen Bedingungsgefüge zueinander stehen.

## **Arbeitsgruppe: Inklusion**

**Moderation:** Dr. Sarah Meier

**Referierende:** Dr. Eveline Gerszonowicz (Bundesverband Kindertagespflege)  
Dr. Margarita Stolarova (Deutsches Jugendinstitut)  
Ralph Büsing (Erwachsenenbildung zu Inklusion)

### **Zusammenfassung der Diskussion**

In der Arbeitsgruppe „Inklusion“ wurden die strukturellen (u. a. finanzielle und fachliche) Rahmenbedingungen im Hinblick auf die Qualifikation der Kindertagespflegepersonen sowie auf die Fachberatungen diskutiert. Dabei wurde hervorgehoben, dass Inklusion in erster Linie eine Frage der Haltung sei und durch Erfahrungen und Reflexion weiterentwickelt werden könne.

Die Teilnehmenden stellten heraus, dass die Begriffe Integration und Inklusion synonym verwendet werden und suchten nach einer gemeinsamen begrifflichen Verständigung. Es gehe beim Thema inklusiver Betreuung um ein inklusives System, das alle Kinder betrifft und nicht ausschließlich darum, einzelne Kinder mit attestiertem, erhöhtem Förderbedarf zu integrieren. Etikettierung scheinbar erforderlich, um Förderung zur inklusiven Betreuung zu erhalten, stehe aber in Widerspruch zu dem, was Inklusion bedeutet.

Mehrere Standorte berichteten über Richtlinien und Finanzierungsmodelle zum Thema Inklusion. Dabei wurde deutlich, dass bundesweit sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Inklusion in der Kindertagespflege bestehen. Es gibt bereits viele gute Beispiele zur Orientierung: In Berlin gibt es klare Vorschriften für die Voraussetzungen zur inklusiven Betreuung in der Kindertagespflege und zur Vergütung der für Inklusion weiterqualifizierten Kindertagespflegepersonen (siehe: Berliner Ausführungsvorschriften<sup>1</sup>).

Zur Finanzierung inklusiver bzw. integrativer Betreuung wurden durch die Teilnehmenden verschiedene bereits existierende Modelle aufgezeigt. Das eine Modell sieht vor, dass Plätze für Kinder mit „erhöhtem Förderbedarf“ mit höheren finanziellen Mitteln unterstützt werden. Bei einem anderen Modell wird ein unbelegter Platz freigehalten und mitfinanziert, so dass die Kindertagespflegeperson tatsächlich eine geringere Anzahl Kinder intensiver betreuen kann. In einigen Bundesländern besteht ein drittes Modell, das verschiedene Kombinationen aus den beiden beschriebenen Modellen umfasst.

Die Teilnehmenden wünschten sich, dass für die Umsetzung inklusiver Betreuung individuelle Lösungswege gefunden werden. Kindertagespflegepersonen bräuchten mehr Entlastung und Unterstützung durch klar geregelte Rahmenbedingungen, spezifische Weiterqualifizierungen und Begleitung durch fachlich qualifizierte Fachberatung. Dies erfordere Professionalität im Sinne enger fachlicher und interdisziplinärer Zusammenarbeit.

Als Voraussetzung insbesondere zur Finanzierung müsse definiert werden, was ein erhöhter Förderbedarf ist und welchen zusätzlichen Aufwand dies bedeutet. Teilweise seien Förderbedingungen so kompliziert, dass nur in besonders herausfordernden Betreuungssituationen zusätzliche Förderung bewilligt wird. Zum Thema Betreuung von Kindern mit Fluchterfahrungen und somit sprachlichen Barrieren und erhöhtem Bedarf an intensiver Zusammenarbeit mit deren Familien gäbe es in diesem Kontext allerdings kaum Erfahrungswerte. Für die Professionalität in der Fachberatung seien darüber hinaus spezielle Fortbildungs- und Beratungs- bzw. Supervisionsangebote notwendig.

---

<sup>1</sup> [https://www.berlin.de/sen/jugend/recht/mdb-sen-jugend-rechtsvorschriften-av\\_pflege.pdf](https://www.berlin.de/sen/jugend/recht/mdb-sen-jugend-rechtsvorschriften-av_pflege.pdf)

## **Fazit**

Die dargestellten strukturellen Rahmenbedingungen und die Frage nach der Definition und praktischen Umsetzung inklusiver Betreuung führen zum zentralen Thema Qualifizierung und Haltung bezogen auf Inklusion. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass eine inklusive Haltung und inklusives Handeln die Schlüsselthemen seien. Dafür seien Fachwissen, Erfahrungen und Reflexion erforderlich. Pädagoginnen und Pädagogen seien Teil des Geschehens und inklusive Haltung und Handeln sei ein Prozess, der Begleitung und ständige Reflexion benötige.

Als Ausgangspunkt für die weitere Umsetzung von Inklusion im Bildungssystem bedarf es aus der Sicht der Teilnehmenden einer begrifflichen Definition von Inklusion. In enger Verzahnung mit den maßgeblichen Akteuren sollten die Rahmenbedingungen im Hinblick auf barrierefreie Zugänge zu Bildung, Betreuung und Erziehung, insbesondere für Kinder unter drei Jahren, geprüft werden. Eine fachliche Unterstützung und finanzielle Entlastung für Kindertagespflegepersonen seien ein wichtiger Garant für eine intensive Begleitung der Familien.

## **Fazit der Veranstaltung und Ausblick**

Die Qualifizierung der Kindertagespflegepersonen stellt einen bedeutsamen Baustein für Qualität im System der Kindertagesbetreuung dar. Die Trägerkonferenz ermöglichte den Teilnehmenden, in den Vorträgen, Arbeitsgruppen sowie im Abschlussplenum aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf den Arbeitsbereich der Kindertagespflege im Rahmen des Bundesprogramms „Kindertagespflege“ zu schauen. Dabei wurden viele Aspekte aufgezeigt, die bei der Umsetzung des QHB beachtet werden müssen und welche Strukturen dabei hilfreich sind. Auch angesichts der genannten Herausforderungen zeigt sich, dass eine qualitative Stärkung der Kindertagespflege gefordert, engagiert angestrebt und umgesetzt wird.

Die vier Themenfelder der Arbeitsgruppen gaben Einblicke in die Bandbreite bei der Umsetzung der einzelnen Handlungsfelder. In allen Gruppen wurden Dimensionen deutlich, in denen Entwicklungen angestoßen und weiterführende Fragen aufgeworfen wurden. Gleichzeitig wurde auf vielfache Weise sichtbar, dass die Bedingungen in den Bundesländern unterschiedlich sind und die Umsetzungsziele der Akteure vor Ort und damit verbundenen Maßnahmen abhängig von den jeweiligen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und Strukturbedingungen sind.

Der rege fachliche Austausch unter den Teilnehmenden zeigte gemeinsame Ausgangslagen und Lösungswege auf, um nachhaltig eine Implementierung von Qualität auf verschiedenen Ebenen anzustreben und zu erhalten. Die Teilnehmenden schätzten die Möglichkeit des gemeinsamen Dialogs und die Möglichkeit, ihre gelingenden Modelle den anderen Interessierten vorzustellen.